

Daß  
die Griechische Sprache keinem Gelehrten  
entbehrlich sey,

beweiset kürzlich,

und ladet zugleich

alle Gönner des Königlichen Gymnasii

zu dem

# Frühlingsexamen

den 26ten April und folgende Tage

1773  
ein,



M. Immanuel Johann Gerhard Scheller,

Rector des Königl. Gymnasii illustris.



B R I E G, gedruckt bey Johann Ernst Tramp.

BRIE (1773)  
7

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS DEPARTMENT

530 SOUTH EAST ASIAN DRIVE

CHICAGO, ILLINOIS 60607

U.S.A.

TEL: 773-936-3700

FAX: 773-936-3700

WWW.CHICAGO.EDU

CHICAGO, ILLINOIS 60607

U.S.A.



**S**n verschiednen Gegenden Deutschlands ist es nichts ungewöhnliches, daß diejenigen von den Studirenden, die einmal Theologen werden, wenig, und die keine werden wollen oder dürfen, gar kein Griechisch lernen: ja, daß diese lektorn, wenn sie hernach Männer werden und Aemter erhalten, wohl gar sich mit ihrer griechischen Unwissenheit rühmen, und vorgeben, daß sie die griechische Sprache mit Fleiß nicht haben lernen wollen: so wie jener Philosoph, der auf die Erde gefallen und sich sehr verwundet hatte, seine Freunde bereden wolte, daß er mit Fleiß gefallen. Ist das möglich? die griechische Sprache mit Fleiß nicht lernen wollen? Ist das möglich? Ja: denn man spricht ja so: ja man beweist es damit, daß sie nicht eben nöthig sey. Ist dieses, wer will an dem ersten zweifeln? Ich weiß wohl, daß diese Scheinfeinde der griechischen Sprache es so böse nicht meinen; daß es ihr rechter Ernst nicht ist, sondern, daß sie sich nur mit Ehren wegen der Verabsäumung der griechischen Sprache entschuldigen wollen. Doch wollen wir hören, was sie sagen, und freundschaftlich uns mit ihnen unterreden. Sie sprechen: Man müsse nur dasjenige lernen, was zu seinem künftigen Amte nöthig sey: Die Erlernung andrer Dinge sey einzeitverderb, oder, es heiße (um gelehrt zu reden) *in spem futurae oblivionis* gelernt; bey einem weltlichen Amte sey die griechische Sprache nicht nöthig, folglich sey es pedantisch, sie zu lernen: das gehöre für die Philologen und Theologen u. s. w. Allein



1.) Ein Gelehrter, der weiter nichts kann, als was zu seinem Amte schlechterdings nöthig ist, ist allemal ein sehr trockner Gelehrter, der nur in Amtssachen lebt, in allen übrigen Dingen und Verhältnissen todt ist. — Das hiesse auch wirklich zu öconomisch gelernt.

2.) Und wir lernen auch daher insgemein mehr, als zu unserm Metier schlechterdings nöthig ist. Wir lernen ja z. E.

a) Fechten, Tanzen, Kartenspielen auf mancherley Art, Billardspiel, Musik etc. Ja ich habe einen Prediger bey Vorna in Sachsen gekannt, der gut drechseln, und schlecht predigen konnte: wie man denn überhaupt die Anmerkung gemacht hat, daß die Gelehrten insgemein in andern Dingen stärker sind, als in denen, die zu ihrem Metier eigentlich gehören. Daß aber die angeführten Künste wohl keinem Metier der Gelehrten schlechterdings nöthig sind, daran ist, dünkt mich, nicht zu zweifeln. — Aber, wird man sagen, sie sind doch gewissermassen nöthig, in Ansehung unsers Vergnügens und unserer Ehre: Denn wie könnte man ohne Verletzung seiner Ehre einen Tanz oder Spiel ausschlagen? was würde das (tanz- und spielliebende) Publicum von uns urtheilen? Recht. — Solte aber die griechische Sprache nicht ebenfalls gewissermassen nöthig seyn, weil sie ihrem Liebhaber eben das Vergnügen verschafft, als dem Liebhaber des Tanzes, Spiels, der Music, der Tanz, das Spiel, die Music: und weil das (philologische) Publicum wo nicht übler, doch wenigstens eben so übel von einem Gelehrten urtheilt, dem man es an seinem Reden und Schreiben ansieht, daß er kein Griechisch verstehe, als man von einem Gelehrten urtheilen würde, wenn er nicht tanzen und Kartenspielen könnte? In der gelehrten Geschichte finde ich nicht, daß man dieses einem vorgerückt habe, wohl aber das erstere.

b) Wir lernen auch zwenstens mehrere Sprachen, als zu unserm Metier gehören: besonders die Französische. Warum nicht auch die Griechische? — Ja sagt man 1) die Französische ist einmal die Modersprache. Wie? in Deutschland ist die Französische Sprache die Modersprache? Was heist Modersprache? was heist Mode? Nichts anders, als eine willkührliche und zufällige Uebereinstimmung gewisser, oft weniger Personen, diese oder jene Sache einer andern auf eine Zeit, die oft sehr kurz ist, vorzuziehen: Oft hört diese Uebereinstimmung bald auf, und da sagt man: es ist nicht mehr mode. Wenn also die Französische Sprache eine Modersprache ist, so ist die Griechische auch, ja noch mehr: Denn sie ist bey allen Philologen und Theologen Mode, und in Engelland lernt sie jeder Gelehrter, ja fast Jedermann. 2) Es kommt oft Gelegenheit vor, wo man französisch reden muß. — In Deutschland? Wer zwingt uns dazu? Der Wohlstand. Nämlich wenn etwa Franzosen aus Frankreich nach Deutschland kämen, die kein Deutsch verstünden und doch mit uns

reden wolten? Nein, so meint mans nicht; sonst müste man ja auch Itallänisch, Englisch, Spanisch, und noch weit mehr Polnisch, Hungarisch und Böhmisches verstehen, da diese Länder uns Schlesiern die nächsten sind. Nein; sondern, man meint es so: wenn ein Deutscher uns Deutsche etwa einmal französisch anredete, ey! da müssen wir ihm ja hurtig französisch antworten. Fürtrefflich. Wenn nun aber uns jemand lateinisch oder Griechisch anredete: müßten wir denn ihm lateinisch und griechisch antworten? Das ist etwas anders. Recht: Denn griechisch ist nicht französisch. 3.) Es kommen viel französische Ausdrücke im gemeinen Leben, in den Zeitungen und Büchern vor. — Ja: es kommen aber auch darin viel griechische vor: und es ist im Grunde einerley Unwissenheit, ob ich das vorkommende griechische oder französische Wort nicht verstehe, und von einem andern mir es muß erklären lassen. 4.) Es giebt so viel schöne französische Schriften, die man doch lesen muß, wenn man Geschmack haben will. — Das ist wahr: Aber es giebt eben so viel, ja weit mehr griechische Schriften, die weit schöner sind, ja aus denen die schönen Franzosen geschöpft haben. Die Franzosen sagen es selbst. Vor hundert Jahren war in Frankreich ein Streit unter den Gelehrten, ob die Alten (d. i. Griechen und Römer) oder die Neuern schöner schrieben. Die Parthey, die für die Neuern war, führte den Boileau, um ihn auf ihre Seite zu ziehen, zum Beyspiel an. Aber dieser grosse Mann verbat diese Ehre, und sagte, daß, wenn er auch schön schriebe, er es doch von den Alten, als seinen Lehrmeistern, gelernt habe, und nur darnach trachte, ihnen nahe zu kommen. Will man 5.) noch einwenden, daß man die Griechen in der Uebersetzung lesen könne: so haben wir sie ja nicht alle übersezt; und aus der Quelle schöpfen ist doch süß: Gilt diß nicht von allen Sprachen, oder nur von der französischen?

3.) Was den Einwurf betrifft, daß man die griechische Sprache den Philologen und Theologen überlassen müsse, so gefällt es mir, daß man so öconomisch ist, und Jedem so gern seinen Theil anweist, und daher die Jurisprudenz zu den Juristen, die Erkenntniß Gottes und seiner Heilsordnung zu den Theologen, die Geduld zu den Armen, die griechische Sprache zu den Philologen und Theologen hinweist, so wie jene zärtliche Frau den Tod, der auf ihr Ruhsen zu ihr kam, und den sie auf keine andre Art loß werden konnte, zu ihrem auf dem Bette liegenden lieben Mann hinwies. Allein

a) Warum sollen denn die Philologen die griechische Sprache lernen? Ohnzweifel, um sie wieder denen bezubringen, die auch einmal Philologen werden, und so fort. So bliebe denn die griechische Sprache hübsch unter den Philologen, so wie bey den Aegyptiern die Kunst die todten Körper einzubalsamiren bey den Priestern.



b) Hiernächst gönnt man die griechische Sprache den Theologen und Predigern. Recht. Warum? weil sie das Neue Testament erklären, folglich es verstehen, und daher Griechisch lernen müssen. Alles richtig. Ich will hier nichts davon sagen, daß ieder Christ die Bibel verstehen, und ieder Gelehrte weil er die Grundsprachen zu lernen Gelegenheit hat, sie in der Grundsprache lesen sollte, gleichwie die Landesherrlichen Befehle von allen Einwohnern des Landes solten gelesen und verstanden werden. Die Bibel ist ja nirgends von Gott den Predigern allein zu lesen und zu verstehen befohlen worden, sowie etwa ein medicinisches Recept in die Apotheke geschickt wird, das der Apotheker und sonst ja niemand verstehn darf. Wenn es dort heißt: Suchet in der Schrift: so ist mirs immer, als ob diß alle Menschen thun solten; es steht aber auch nicht dabey, daß es just in der Uebersetzung geschehen müste, als die doch nur für Ungelehrte gemacht worden, gleichwie man die französischen Schriften nicht für die, die Französisch verstehn, sondern für die, welche es nicht verstehn, zu übersetzen pflegt. Hiernächst kann ich bey allem Nachdenken nirgends einen Grund aufstreiben, der uns berechtigete zu glauben, daß das genaue Verstehn der Bibel, welches aber ohne Sprachkunde nicht möglich ist, eben so für die Theologen gehöre, als die Pandecten für die Juristen, der Pinsel für den Mahler, die Muskete für den Muskettier, der Sarg für den Todten &c. Denn es thut der übrigen Gelehrsamkeit ja keinen Eintrag. Ich finde viel Juristen und Aerzte, die viel Hebräisch und Griechisch verstanden, und doch dabey grosse Juristen und Aerzte geblieben sind. Hugo Grotius war ein grosser Jurist, und er hat nicht nur über die ganze Bibel, besonders über das Neue Testament Noten gemacht, die immer noch sehr schätzbar sind, sondern auch den Theologen zuerst gezeigt, daß sie das Neue Testament aus dem Hebräischen und besonders aus den 70 Dollmetschern erklären solten: Ein Beyspiel, das man ist durchgehends noch nachahmt. Ein gewisser Jurist und Kanzler in Baiern, dessen Namen mir entfallen ist, hat zuerst gezeigt, daß Luca 2, 2. an statt der lutherischen Uebersetzung, die mit der Chronologie zu streiten scheint: Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war: lieber und zwar mit Einwilligung des Sprachgebrauchs so zu übersetzen sey: Und diese Schatzung geschah eher, als Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und die meisten grossen Philosophen und Theologen sind ihm beygepflichtet. Allein ich will hiervon nichts sagen, theils um nicht übel ärger zu machen: denn, wenn die Gelehrten das Neue Testament lesen und gründlich verstehen wolten, so müßten sie nicht nur Griechisch, sondern auch gar Hebräisch verstehen; Das wäre eine harte Forderung; theils, weil ich doch voraussehe, daß man bey unsern erleuchteten Zeiten, da viele von ernsthaften Dingen so wenig, als möglich, lernen, um desto mehr Zeit an körperliche Vergnügungen wenden zu können, dennoch nicht aufhören wird, sein Recht an die Lesung und Erklärung der Bibel den Predigern abzutreten, und lieber sich von ihnen den Willen Gottes erklären zu lassen, als ihn selbst sich erklären zu wollen: so wie die Unterthanen sich den landesherrlichen Befehl von einer Unterobrigkeit sich vorlesen und erklären lassen. Ich will andere Gründe anführen, die die Nothwendigkeit der grie-



griechischen Sprache für alle Gelehrte, ja fast für alle Stände, obgleich bey einem mehr und in höhern Grade, als bey dem andern, erweisen.

I.) Erstlich ist sie den Philologen und Theologen nöthig: worüber man keinen Zweifel erregen wird.

a) Den Philologen: worunter ich alle öffentliche Lehrer der griechischen Sprache, auf Academien und Gymnasiis, verstehe. Diese müssen, wenn sie Philologen heißen wollen, die griechische Sprache so verstehen, daß sie ein griechisch Buch wie ein Deutsches, oder, auch wie Zeitungen lesen können. Auch müssen die untern Schullehrer diese gründliche Erkenntniß derselben haben, wenn sie die Anfangsgründe gründlich und mit Vortheil vortragen wollen. Denn wer selbst nur die Anfangsgründe versteht, kan in denselben nicht wohl Vortheile zeigen. Wie will z. E. ein Knabe, der selbst kaum decliniren kann, jemanden eigne und besondere Vortheile darin zeigen? Daher solten die Anfangsgründe aller Sprachen, die man unrecht vor eine Kleinigkeit hält, nur von grossen Philologen vorgetragen werden. Dann würde man jede Sprache vielleicht um etliche Jahr eher lernen.

b) Prediger, wenn sie das Neue Testament gründlich und auf eine recht überzeugende Art verstehen wollen, müssen grosse Philologen seyn. Die Philologie aus dem Pastor und Screevel taugt nicht viel: denn sie besteht nur in den ersten Fundamenten. Wer auch etwas mehr versteht, als in diesen beyden Heldenbüchern steht, ist noch unreif zur Erklärung des Neuen Testaments. Er muß nicht nur das verstehen, was Viger in Idiot. Gr. L. abgehandelt hat, sondern auch selbst viel griechische Schriftsteller, als Xenophon, Isocrates, Homer, Euripides ic. gelesen haben, ehe er sich an das Lesen des Neuen Testaments wagen darf. Denn vom Leichten fängt man ja an. Nun ist aber das Neue Testament unter allen griechischgeschriebenen Büchern das allerschwerste Buch, und weit schwerer als Xenophon, Demosthenes, Homer ic. weil darin Wörter und Constructionen vorkommen, die kein griechischer Schriftsteller hat, der Context oft durch lange Parenthesen, die wieder kleinere in sich fassen, durchschnitten ist, die meisten griechischen Ausdrücke und Constructionen aus dem Hebräischen, Syrischen, auch Lateinischen hergenommen sind; und wir von vielen nicht einmal wissen, woher sie genommen; der Anspielung auf die jüdischen, heidnischen und christlichen Alterthümer, die wir vielleicht nicht alle recht verstehen, nicht zu gedenken. Kurz es ist ausgemacht, daß derjenige, der das Neue Testament selbst wirklich erklären will, ein starker Grieche und noch stärkerer Orientalist seyn muß. Daher sind diejenigen in den Augen der Kenner lächerlich, die da von sich sagen: Sie könnten zwar nicht viel Griechisch, aber ihr Testament verstünden sie doch. Es ist gut, daß sie sagen; ihr Testament; denn viel-



vielleicht meinen sie nicht das gewöhnliche Neue Testament, oder wissen nicht was verstehen heisse. D. Ernesti bekannte in seinem 50sten Jahre, da er Doctor Theologiae wurde, und bey der Gelegenheit über den zweyten Brief Pauli an die Corinthier examinirt wurde, folglich denselben recht genau durchstudirt hatte, daß er diesen Brief, den er so oft genau durchgelesen und den Studirenden erklärt hatte, dazumal zum erstenmal recht verstanden habe. Und wer da weiß, was das heisse eine Stelle recht verstehen, wird sich darüber eben so wenig wundern, als wenn ein Philolog oft bekennet, daß er viel Stellen in den Alten, die ein anderer hurtig erklärt, nicht verstehe. Sein scharfes Auge sieht Dunkelheit, wo das blöde Auge eines Andern lauter Licht sieht, gleichwie ein Kind oft nicht die Gefahr wahrnimmt, davor ihn der vorsichtige Vater warnet. Man wende mir nicht ein: wenn der Prediger die Stellen selbst erklären soll, wozu sind die vielen Commentarien, z. E. die Critici Anglicani, Wolfii Curæ, Kypkii, Knatchbulli &c. Observaciones? Wozu? Sie reichen nur Stoff dar zum Urtheilen. Sie waren Menschen, und konnten irren, und haben auch geirret. Ich muß, als Leser, selbst wissen, ob Camero, Grotius, Kypke &c. recht erklärt: und in Wolfii Curis finde ich eine Menge Erklärungen: welche wähle ich? die erste oder die letzte? und soll ich Wolfen allzeit folgen? Also bleibt es immer noch bey dem Alten, daß man selbst Sprachen genug lernt, um das Neue Testament selbst zu erklären, und mit eignen Augen zu sehen.

2.) Warum ist die griechische Sprache den übrigen Gelehrten nöthig? Der Gesundheit wegen? Nein: auch nicht um des Amtswillens: Dieses können sie ohne diese Sprache verwalten, wie es denn auch mancher Prediger, der wenig Griechisch versteht, (und verstünde er keins, so würde kein grosser Unterschied seyn) dennoch treu verwalten kann: er glaubt den Commentarien auf ihr Gewissen. Warum sonst? Soll der Jurist und Arzt deswegen Griechisch verstehen, damit ersterer die so genannten Authenticas, letzterer Hippocratis Aphorismos lesen kann? Das wäre nicht unrecht: Ja ein Arzt sollte eigentlich auch Arabisch verstehen, weil ist die größten Aerzte glauben, ohne dem Lesen der arabischen Aerzte könne man kein recht vorzüglich gelehrter Arzt werden. Aber es ist ist nicht einmal nöthig: denn wir haben ja fast alles übersetzt, die Recepte ausgenommen, die aber vielleicht auch noch, wie in Dänemark, werden übersetzt werden. Ich will gemeinere Ursachen von der Nothwendigkeit der griechischen Sprache anführen. Denn ich will doch hoffen, daß jeder Gelehrter, wenn er auch das Griechische verachtet, doch die lateinische Sprache und alle im Deutschen, sowohl in gemeinen Reden, als Schriften vorkommende Ausdrücke verstehen will: Aber dieses ist, nebst mehrern Vortheilen ohne griechische Sprache unmöglich. Denn

1.) Ohne sie versteht man unzählige Wörter nicht, die im Lateinischen, auch Deutschen vorkommen,

a) Sol.





a) Solche, die wirklich griechisch sind, z. E. Sceptrum heist ein Stab, auf den man sich stemmt; beyrn Homer schlug Ulysses die Soldaten damit; nun verliche ich, wenn Ovid Metam. I, 178 vom Jupiter sagt: Sceptro innixus eburno Adamas eigentlich was nicht kann gebändiget oder zerbrochen werden, als Demant, Eisen: Daher adamantini clavi und adamantæ columnæ bey den Poeten müssen eben nicht demantne Nägel und Säulen seyn. Der Achilles heist Pelides, das ist, ein Sohn des Peleus: Die Endung ides, die diß anzeigt, ist griechisch. Hieher gehören unzählliche, die im gemeinen Leben oder in Wissenschaften vorkommen, die man, wenn man Griechisch versteht, sich von niemanden darferklären lassen, sondern sogleich ihre Bedeutung weiß; z. E. Märtrer heist ein Zeuge, nicht eben Blutzzeuge. Catholisch heist allgemeine: Die catholische Kirche heist also die allgemeine Kirche: Die catholische Geschichte ist die Universalhistorie, und nicht eine Geschichte der catholischen Religion, wie ein Ungriecher glauben möchte. Das sogenannte trisagium ist das Heilig, heilig, heilig. Priester, aus Presbyter eigentlich Ältester; Bischof heist ein Aufseher, (Inspector) und Besorger einer jeden Sache. Mönch heist einsam, allein. Pfingsten heist nach dem Griechischen der funfzigste Tag, nemlich nach Ostern: es ist zusammen gezogen aus Pentecoste. Canaster ist vom griechischen Kanastron, daher das lateinische Canistrum, weil dieser Tabak aus Spanien in Körbchen geschickt wird. Philosophus heist ein Freund der Weisheit: so nannte sich Pythagoras zuerst: Idea heist ein Bild: Rhetoric heist die Redekunst, und ist so viel als Oratorie, dieses ist lateinisch, jenes Griechisch: die einen Unterschied machen, verrathen ihre Unwissenheit: Orthographie heist die Rechtschreibung: Besonders sind die grammatischen und rhetorischen Figuren griechisch, als Aisyndeton, (d. i. ungebunden, weil das Bindewort und fehlt), Polysyndeton d. i. oft gebunden, weil und oft steht: Ellipsis d. i. der Mangel sc. eines Worts; Pleonasmus Ueberfluß: Hyperbole die Uebertreibung oder das Uebertriebene: Tonus eigentlich die Spannung z. E. einer Saite, (daher der Klang), oder der Gefässe im Körper: Pleura die Seite, Pleuritis Seitenstechen: Narcotica sind betäubende, starrmachende, diaphoretica schweismachende Arzneimittel, Gonagra Krankheit in Knien, wie Chiragra in Händen, Podagra in Füßen: Sydrophobie heist die Furcht vor dem Wasser zc. Wie leicht ist es diese und tausend andre dergleichen Wörter so gleich zu verstehen, wenn man nur wenig Griechisch versteht!

b) Lateinische Wörter, die aus dem Griechischen, durch die Nachahmung, ihre Bedeutung erhalten haben. Z. E. Amo ich pflege, est es ist erlaubt, fines bonorum & malorum das höchste Gut und Uebel: Lucifer ist just das Griechische Phosphoros d. i. lichtbringend: und bedeutet die Venus, oder den Morgenstern. Daher der Teufel nicht so heißen kann, als der ja nicht licht, sondern vielmehr Finsterniß verbreit.



breitet: Christus könnte eher so heißen. Die Stelle Esaiä XIV, 12. Wie bist du vom Himmel gefallen du schöner Morgenstern? hat den Irrthum erzeugt, daß Lucifer der Teufel sey; gleich als wenn sonst niemand fallen könnte: man versteht aber dort den babylonischen König.

c) Viel Namen, die unter uns gewöhnlich sind, versteht man nicht ohne griechische Sprache. 3 E. Sophia Weisheit, Euphrosyne Freude, Nicolaus Besieger einer Nation: Magdalena heißt eine aus der Stadt Magdala, kann also eigentlich eben so wenig der Name eines Frauenzimmers allhier seyn, als Francofurtana, Hamburgensis &c. Timotheus heißt Ehbregott, Philippus Pferdliebhaber, Eugenius von vornehmer Familie, Stephanus Krone, Kranz, Eusebius Gottesfürchtig, Georgius Ackersmann, Feldarbeiter, Aemylia Artigkeit, Aglaë (der Name der vorigen Herzoginn zu Modena) heißt glänzend, fürtrefflich. Polyxena (der Name einer Fürstinn zu Massausiegen) heißt sehr gastfrey; Agnes heißt Keusch; könnte also sowohl Mannspersonen als Frauenzimmern beygelegt werden, wäre also nicht nöthig Agnese zu schreiben, gleichwie man Gottliebe schreibt: da doch ein Frauenzimmer ebenfalls Gottlieb, Traugott, Leberecht, Gottfried, Gottlob &c. könnte benennet werden, wenn man sich nicht einbildete, die weiblichen Namen müßten sich alle auf a oder e endigen. Den Namen Immanuel wollen einige durchaus Emanuel geschrieben haben, wenn es ein Vorname ist; weil Immanuel nur der Name unsers Erlösers, folglich zu heilig für Menschen sey. Aber es ist eine Grille. Denn es ist beydes einerley. Immanuel ist Hebräisch, und davor steht im Neuen Testament Emanuel oder vielmehr Emmanuel. Ferner Constantinopolis heißt die Stadt des Constantin, Neapolis Neustadt, Trinacria heißt Sicilien wegen der drey Vorgebürge. Ferner gehören hieher deutsche Namen, die man ehemals Griechisch machte, 3 E. Artopœus Becker, Obsopœus Koch, Chrylander Goldmann, Neander Neumann &c. Wozu müßt es dieses zu wissen? Antwort: 1) Der Wissbegierde wegen, die uns angeboren ist. 2) Warum soll man nicht seine Namen verstehen, da sie, wenn sie eine gute Bedeutung haben, uns an eine gute Handlung erinnern können? 3) um nicht von ohngefähr seinen Kindern zween oder drey Namen zu geben, die einerley bedeuten, 3 E. Timotheus und Ehbregott ist einerley: Salomon, Friedrich, Irenaus ist auch einerley, das erste ist Hebräisch, das letzte Griechisch. Diß wäre eben so, als wenn man eine Person Caroline Charlotte nennen wolte, wie doch wirklich bey einer englischen Prinzessin geschehen.

2.) Ohne griechische Sprache weiß man von vielen Wörtern, die in den lateinischen Schriftstellern, besonders Dichtern, vorkommen nicht, was es vor ein Casus oder Genus sey; a) Casus; z. E. immitis Achilli ist der genitivus: wie ist das möglich von Achilles? die Lateiner machen nach dem Griechischen den nominat. Achilleus, der aber nie vorkommt; und hiervon genit. *Achillei* contracte *Achilli*. So ist's mit allen, die im Griechischen sich auf evs endigen. Orpheus, das doch im Lateinischen nach der andern geht, hat im Accusat. aus eben der Ursache *Orphea*. Bekannter ist *heroa*, *heroa*s vor *heroem*, *heroës*: Alles nach dem Griechischen. Und dergleichen Beispiele sind häufig. b) Genus; z. E. *Exodus*, *Methodus*, *Periodus* sind genit. weil sie von *ódos* kommen, welches ein femininum ist. Tempe der bekannte angenehme Ort, den ein Ungriecher vor einen singularem halten würde, ist der plural. neutr. aus dem Griechischen *τέμπη* vor *τέμπεα*: daher man sagt: *chessala tempe*.

3.) Ohne griechische Sprache verstehe ich viel Constructionen im Lateinischen nicht. z. E. *indutus arma* vor *armis*, *homo id ætatis*, *definere iræ* &c. welches alles aus dem Griechischen zu erklären.

4.) Ohne sie weiß ich bey vielen Wörtern nicht, ob die vorlezte Sylbe kurz oder lang auszusprechen ist. z. E. *Antiochia*, *Samaria*, *Epiphania* d. i. das Fest der Erscheinung Christi, *Salome*, *Metamorphoses*, *Eunuchus*, *Aristobulus*, *Cleobulus*, *museum* &c. müssen in der vorlezten Sylbe lang ausgesprochen werden, weil da im Griechischen ein Diphthong oder langer Vocal ist: hingegen ist die vorlezte Sylbe in *Aretas*, *Periodus*, kurz, wegen des kurzen Vocals im Griechischen. Daher diejenigen, die die vorlezte Sylbe in *Epiphania*, *Samaria*, *Metamorphoses* &c. gemeinlich kurz, hingegen in *Aretas* lang aussprechen, von den jubelnden Philologen, eben so ausgelacht werden, als jener Deutsche ausgelacht wurde, der die vorlezte Sylbe in *Enterbeter* (*exhæredatus*) lang, hingegen in *Anbeter* kurz aussprach. Was in einer Sprache gilt, das gilt in allen. Man sieht zugleich, daß ein Ungriecher schwerlich lateinische Verse machen könne. Will man dagegen sagen: ey das kan einem niemand übel nehmen, wenn man ein Wort aus einer Sprache, die man nicht gelernt, falsch ausspricht; so frage man sich, warum man über einen so gern lacht, der ein lateinisch oder französisches Wort falsch ausspricht, und z. E. *præsentiren* vor *præstiren* sagt, oder das *au*, *g*, *ch* *re* in französischen Wörtern so ausspricht, wie im Deutschen. Einen auslachen ist unbillig, aber es ist schwer, sich dessen zu enthalten. Wir lachen über andere, und über uns soll Niemand lachen?

5.) Ohne griechische Sprachkunde kann man unzählliche Wörter, die aus dem Griechischen in das Latein gekommen, nicht recht schreiben. z. E. wer Griechisch versteht, schreibt *trophæum*, nicht *trophæum*, (wie ehemals in den unerleuchteten Zeiten, daraus wir unsere *Trophæen* erhalten haben), *Prolemæus*, (d. i. Kriegerisch), nicht *Prolomæus*, *Nicator* d. i. Sieger, nicht *Nicanor*, *usus elencticus*, nicht *elencticus*, *Character*, nicht *Caracter* (so schrei-



ben die Franzosen, weil sie das ch nicht beybehalten konnten, wenn sie die Aussprache beybehalten wolten; *tonus*, Ton d. i. der Klang, nicht der Thon.

6.) Ohne griechische Sprachkenntnis versteht man unzähliges in den lateinischen Dichtern nicht recht, und weiß nicht, wie sie darauf gefallen. *J. E.* Beywörter: *mors purpurea* ist aus dem Griechischen. *Hector* heißt *homicida* bey *Horaz*: Diß ist aus dem *Homer* wörtlich übersetzt. Die lateinische Dichter haben unzählige Beschreibungen, Schilderungen und Gleichnisse von den Griechen, oft sogar den Worten nach, entlehnet. *J. E.* das Gleichnis im *Virgil Aen. II, 223.* ist aus *Hom. Il. p', 520.* das in *Aen. II, 416.* und *IV, 441.* ist aus *Il. 7, 765.* *Aen. X, 405* ist aus *Il. 2, 115. 12.* die Stelle *Ovid. Met. XIII, 292.* ist aus *Il. 6, 485. 12.* daß dergleichen Vergleichen nützlich und angenehm sind, braucht keines Beweises.

7.) Man kann ohne griechische Sprachkunde von der Richtigkeit vieler Benennungen nicht urtheilen. *J. E.* Man hat viel davon geredet, ob man *Pandectæ*, *Pandecten*, oder *Pandectes* der *Pandect* sagen und schreiben soll. Am Ende liegt nicht viel dran. Will man doch aber die Schicklichkeit dieser Benennung untersuchen, so ist *Pandectes* der *Pandect* schicklicher: denn diß Wort bedeutet eigentlich ein Buch, das alles in sich fasset: nemlich die Meinungen der Juristen. Gleichwie man nun das Buch, das die *Institutiones*, *Pandecten* und *Codicem* in sich fasset, nicht *Corpora Juris*, sondern *Corpus Juris* nennt, so wird auch der Inbegriff der Meinungen der Juristen schicklicher *Pandectes* der *Pandect*, als *Pandectæ* die *Pandecten* genannt.

8.) Ohne griechische Sprache versteht man viel Stellen, folglich auch viel Schönes nicht in den lateinischen Scribenten, wo zuweilen ganze Zeilen Griechisch vorkommen, *J. E.* in den Briefen des *Cicero*, im *Sveton* 12. Und mancher Scherz, der oft sehr witzig ist, beruht auf einer Zweydeutigkeit eines griechischen Wortes 12. Mehrere Dinge die man besonders bey den lateinischen Dichtern überseht, zu geschweigen *J. E.* wenn *Ovid* in *Metam.* erzählt, die *Daphne* sey in einen Lorbeerbaum verwandelt worden, so sieht einer, der da weiß, daß *Daphne* im Griechischen ein Lorbeerbaum heißt, daß die Erfindung des Dichters ein bloßes Wortspiel sey. Und so ist mit mehrern Verwandlungen dessen. Wenn er *Met. II, 153.* den *Sonnensperden* Namen beylegt, so wird ein ungrischer Leser bey diesen Namen *Pyrois*, *Aethon*, *Phlegon* denken, der Dichter habe sie nach Belieben so gemacht: Da sie doch mit Grunde gemacht worden: Denn *Pyrois* bedeutet feurig, *Aethon* und *Phlegon* brennend: Gleichwie des wegen ein Fluß in der Hölle auch *Phlegon* heißt, ein anderer Leche d. i. Vergessenheit. weil man glaubte, daß die Verstorbenen das irdische vergessen. Eben so ist es bey den Namen der Hunde *Ovid. Met. III, 206* *J. E.* *Ichnobates* die Spur betretend, der Spur folgend. So ist auch bey den neuern Dichtern. *J. E.* der Name *Calliste* ist Griechisch, und bedeutet die Schönste, oder doch sehr schön; folglich kann er nur einem schönen Frauenzimmer beygelegt werden. Wenn *Gellert* sagt: *Phylax*, der so manche Nacht Haus und Hof getreu bewacht

wacht zc. so hat er bey der Benennung auf des Hundes Amt gesehen, daß er das Haus bewacht: denn Phylax heißt ein Wächter. Wenn Gellert ein Schoosbündchen Phylax genennet hätte, so würde er unrecht gethan haben: Gellert verstund die Sache wohl: und nannte letzteres Joli.

9.) Ohne griechische Sprache versteht man nicht viel von der Mythologie, als welche insgemein allegorisch zu verstehen ist. Die sind einfältig, die da glauben, die Dichter hätten die Götterlehre und Göttergeschichte; damit sie ihre Gedichte aufpuzen, vor wahr gehalten: vor eben so wahr, als unsre Dichter die Musen und den Apoll, die sie auf den Parnas hinsetzen, vor wahre Gottheiten halten. Nein: dazu waren die griechischen und lateinischen Gelehrten zu klug. Ihre Mythologie ist eine feine Allegorie, davon wir freylich den größten Theil nicht verstehen. Doch durch Hülfe der griechischen Sprache verstehen wir einiges. Z. E. Ambrosia, das die Götter essen sollen, heißt eigentlich Unsterblichkeit: folglich soll das Essen der Ambrosia nichts weiter als den Genuß der Unsterblichkeit bedeuten. Hebe, die den Göttern zu trinken reicht, heißt eigentlich Jugend: und soll diese Erdichtung nur anzeigen, daß die Götter bey ihrem Alter doch die Munterkeit der Jugend beybehalten. Hieber gehört, was ich vorher von Lethe und Phlegon gesagt habe. Die Mythologie ist also so lächerlich nicht, als die glauben, die sie nicht verstehen. Ich kann hier von ihr nicht weitläuftiger reden, weil ich von ihr nur in so fern handle, als sie durch Hülfe der griechischen Sprache verstanden wird.

10.) Daß man ohne griechische Sprachkunde das Lesen der griechischen Schriftsteller, die so viel schönes in Ansehung der Geschichte, Moral, Gründlichkeit im Denken zc. enthalten, entbehren müsse, folgt von selbst. Daß sie aber mehr Nahrung enthalten, als oft die schönsten Schriften der Neuern, weil sie mit mehr Erfahrung und Einsicht, die sie bey ihrem vornehmen Stande hatten, schrieben, ist daraus zu sehen, daß die Philologen, welche in ihrer Jugend die sogenannten schönen Schriften der Neuern, als Romane, Schauspiele zc. gelesen hatten, insgemein hernach, wenn sie die Alten zu lesen angefangen, die Griechen und Römer jenen weit vorzuziehen pflegen. — Hält man das vor ein partheyisch Urtheil und Lob, d. i. das aus der Neigung entspringt und darauf sich gründet; so vergleiche damit ein jeder sein Urtheil von seinen Lieblingsbeschäftigungen, Tansen, Spielen zc. oder von seinen sogenannten Lesebüchern, und frage sich, ob sein günstiges Urtheil von ihnen aus einer andern Quelle, als Neigung, auch vielleicht Gewohnheit entspringt.

11.) Es giebt noch sehr viel Ursachen, die den Nutzen der griechischen Sprache erweisen; die ich aber unmöglich alle anführen kann, weil ich sonst ein Buch schreiben müßte. Doch noch wenige kürzlich.



a) Ein Gelehrter, der kein Griechisch versteht, kann, wenn er in ein Collegium aufgenommen wird, das das Recht hat ein Amt zu besetzen, darzu griechische Sprachkunde erfordert wird, von einem geschickten Subject nicht urtheilen:

b) Und wenn seine Söhne etwa Theologie studiren wollen, so kann er von ihrer Fähigkeit in der griechischen Sprache nicht urtheilen, noch ihnen darinn beystehen, sondern muß es bloß den Lehrern eben so, wie der gemeine Mann, überlassen.

c) Eine vielfältige Sprachkenntniß, wenn sie genau und critisch ist, verschafft eine vorzügliche Deutlichkeit im Denken, woraus die Beredsamkeit fließt. Der Raum erlaubt mir nicht diß ausführlich zu erklären und zu beweisen: ich berufe mich indessen auf die Erfahrung, die uns viel Philologen kennen lehrt, welche von jeder Sache deutlich reden und schreiben gekunt haben, ob sie gleich niemals Umweisung zur Beredsamkeit gehabt.

Aus dem angeführten erhellet, wie ein schlechter Lateiner, und noch schlechterer Erklärer der lateinischen Schriftsteller man ohne die griechische Sprache sey; ja daß man auch ohne sie nicht einmal recht Deutsch schreiben und viele im gemeinen Leben vorkommende Wörter nicht verstehen könne, und andre grosse Vortheile einbüßen müsse. Solte sie also entbehrlich seyn? Entbehrlicher, als Lanzen, Music, Kartenspielen zc. oder als die französische Sprache, von der mancher keinen größern Nutzen hat, als daß er einen undeutschen guten Morgen bieten kann? Ich sollte es nicht meinen. Wenn ich daher das vorhin gesagte überlege, und nochmals frage, warum so viele die griechische Sprache nicht gelernt haben, so ist die oben angeführte Ursache, daß sie nemlich nicht nöthig sey, wohl nur eine Ambitionsursache. Die wahre Ursache, warum Jünglinge nicht Griechisch lernen, ist theils ihre Leichtsinigkeit und Trägheit, theils der Mangel guter Lehrer. Denn ein guter Unterricht besieget die natürliche Trägheit und Leichtsinigkeit der Lernenden. Daß es freylich in allen Ständen, und also auch in dem wichtigen Schulstande Leute gibt, die in ihr Amt eben so passen, als ein dicker Körper in einen engen Stuhl, ist nicht zu leugnen. Man sucht zuweilen ein Amt um versorgt zu seyn, unbekümmert, ob auch diejenigen, die man unterweisen soll, versorgt sind. Denn daß man das noch nachholen sollte, was man zu lernen vergessen, daran ist nicht zu gedenken. Wer wird das thun, nachdem man das Amt hat? Denn wem Gott ein Amt gibt, dem giebt er auch Verstand. Die Wahrheit dieses Sprichworts fühlt man zu sehr. Wie mancher Student, der heut ein Amt erhält, und noch gestern nur Studentengelehrsamkeit hatte, fühlt heute, da er ein Ehrenamt erhält, daß er um zwey Drittheil an Gelehrsamkeit zugenommen: er hält sich vor einen Jupiter, der schon donnern kann, da er doch kaum ein Vulcan ist, der diese Donner schmieden soll. Da ich mich von jeher mit Schulleuten bekannt gemacht, so habe ich auf sehr vielen Schulen an manchen Lehrern einen ganz erbärmlichen Unterricht so wie im Lateinischen, also auch im Griechischen wahrgenommen; und diese Lehrer hielten ihn vor den einzigen rechten. Sie glaubten das Ihrige gethan zu haben, wenn die Lernenden auch nichts lernten. Sie sagten ihnen etwas vor, das falsch oder unbestimmt war, und das weder sie,  
noch

noch ihre Schüler betreffen; und weil diese nichts lernten, so sagten sie, es fehle den Lernenden am Willen. Das kann ich mir von Europäern nicht vorstellen: wenigstens muß der größte Theil doch lernen wollen: wie das die Erfahrung aller redlichen Schulleute lehrt. Insgemein liegt es an den Anfangsgründen der griechischen Sprache, die doch mancher in acht Wochen vollkommen gelernt hat. Und werden diese nicht deutlich, gründlich und richtig gelernt, und oft wiederholt, so ist diese Sprache, die sonst so leicht ist, den Lernenden hernach allemal eckelhaft und schrecklich: und der obere Lehrer hat hernach seine liebe Noth. Denn so viel ist gewiß, für einen, der Latein versteht, ist die griechische Sprache sehr leicht: weil beyde Sprachen einander sehr ähnlich sind, theils in Ausdrücken, theils in der Construction, theils in Versetzung der Worte und Verbindung ganzer Sätze und Perioden: daß man daher wohl sagen kann, daß derjenige, der viel Griechisch lernt, auch sich zugleich im Latein fester setzt. In einem Jahre kann man so viel Griechisch lernen, als man fast Zeit Lebens braucht. Daß auf einen guten Lehrer sehr viel, ja fast alles ankomme, ist gewiß. Er kann den Lernenden leicht und schwer machen: er kann ihnen den Appetit dazu reizen, er kann ihn aber denselben auf Lebenszeit verderben. Hiernächst liegt es auch oft an der Einrichtung der Schulen, wenn nemlich diese Sprache zu späte angefangen wird. Hier hat nun unser Gymnasium einen grossen Vorzug für vielen Musensitzen. Unsre Vorfahren haben davor gesorgt, daß man schon in der vierten Classe die ersten Anfangsgründe dieser Sprache lernt (wobin z. E. ausser dem Lesen, welches man größtentheils vor sich lernt, die Kenntniß der kurzen und langen Vocalen, die Wissenschaft den Accent selbst zu setzen, welche daraus folgt, das Decliniren des Artikels, nach dem unter den drey Declinationen die beyden ersten ziemlich gehn, zc. gehört.) Auf diese Art kann in der dritten Classe ein leichtres griechisches Pensum (z. E. aus dem Palaphato &c.) übersetzt resolvirt, und von den untern declinirt und conjungirt, und welches das wichtigste ist, (ohne welchem alles nicht viel hilft) die Verba formirt werden. Nun kann in der zweyten Classe ein leichtrer Scribent, als Tebes, Xenophon zc. übersetzt und, doch mit Wiederholung der Formation, ziemlich philologisch erklärt werden, daß man also in der obersten Classe schwerere Scribenten auch Dichter, besonders Homer, Callimachus, Aristophanes, auch vielleicht Sophocles und das Neue Testament lesen, und recht philologisch und critisch erklären kann.

Dieser fürtrefflichen Einrichtung zu folge, haben also auch diejenigen, die nicht bey dem Studiren bleiben, die Hofnung, in der vierten und dritten Classe so viel Griechisch wenigstens zu lernen, daß sie hernach die aus der griechischen Sprache entlehnten, und im gemeinen Leben vorkommende Wörter, z. E. Ton, Monotonie, Arbeit, Orthographie, Diphthong zc. verstehen, und recht schreiben können: Und wenn sie einmal Männer und Väter werden, so sind sie im Stande, auf das Lernen ihrer Kinder selbst Acht zu haben. Ich wünsche herzlich, daß Gott auf allen Schulen Deutschlands diejenigen, die die griechische Sprache lehren und lernen, mit Eifer und andern nöthigen Eigenschaften ausrüsten möge, und, da man jetzt so viel Hülfsmittel hat, daß diese bekannter und gebraucht werden! Aber freylich lernt man immer desto weniger, je mehr man darzu Gelegenheit hat. Beym Eintritt der griechischen Sprache in Europa gab es wenig Lehrer derselben: Nur zwey gab es, wo ich nicht irre, einen in Portugall, den andern in Engelland. Zu diesen reiseten die lernbegierigen Gelehrten aus  
Deutsch,



Deutschland und andern Ländern mit vielen Kosten: so groß war die Begierde, weil man sie mit Mühe sättigen mußte. Jetzt haben wir allenthalben Lehrer derselben, auch viel gründliche. Aber diese Menge ist just die Ursache, warum man sie nicht lernen mag. Denn was man mit Mühe erlangen muß, ist süßer, als was sich uns selbst darbietet: Gleichwie ehemals die Christen, da sie unter den heydnischen Kaisern keine öffentliche Zusammenkünfte halten durften, sondern in Hölen und einsamen Dertern zusammen kamen, desto eifriger zusammen zu kommen und zu beten und zu singen pflegten: da sie hingegen hernach, als sie unter den christlichen Kaisern Kirchen bekamen, und öffentliche Zusammenkünfte halten durften, nicht mehr so eifrig waren, zusammen zu kommen, zu beten und zu singen. Es ist mit dem Christenthum und mit der griechischen Sprache so, wie mit allen Moden. Jede Mode, wenn sie neu ist, ergötzt, das Kleid sey lang oder kurz: aber sie mißfällt, wenn sie nicht mehr neu ist. Und an Gründen fehlt es niemals, wenn man Gründe sucht, um sein Mißfallen gelehrt zu erweisen.

Schließlich gebe ich mir noch die Ehre, die Gönner des hiesigen königlichen Gymnasii zu Beywohnung des sich morgen anfangenden Examens feyerlichst einzuladen und Sie zu versichern, daß Ihre Gegenwart mir und dem ganzen Gymnasio schätzbar seyn werde. *Brieg,*  
am 25ten April, 1773.





Deutschland und andern  
mit Mühe sättigen mußte  
he. Aber diese Menge  
man mit Mühe erlangen  
die Christen, da sie unte  
sondern in Hölen und eins  
beten und zu singen pflegt  
bekamen, und öffentliche  
zu kommen, zu beten un  
Sprache so, wie mit al  
lang oder kurz: aber sie  
mals, wenn man Grün

Schlüßlich gebe  
zu Beywohnung des sich  
chern, daß Ihre Geget  
am 25ten April, 1773

die Begierde, weil man sie  
erselben, auch viel gründli  
lernen mag. Denn was  
rbietet: Gleichwie ehemals  
ammenkünfte haltendurften,  
zusammen zu kommen und zu  
christlichen-Kaisern Kirchen  
so eifrig waren, zusammen  
m und mit der griechischen  
ist, ergötzt, das Kleid sey  
d an Gründen fehlt es nie  
eifen.

estigen königlichen Gymnasti  
inzuladen und Sie zu verfi  
gbar seyn werde. Brieg,

